

# IN CHRISTUS

Nr. 5/22 - Mai 1999

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL  
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. 044-710 93 63  
Fax: 044-710 93 66/ e-mail: hal.inchris@bluewin.ch  
Im Internet: homepage: [http:// www.chrigemad.ch](http://www.chrigemad.ch)

NEUTESTAMENTLICHE  
WIRKLICHKEIT  
(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

XCIV

DER GROSSE ÜBERGANG  
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Nicht unter Zwang (9,7)

Auch hier wollen wir nicht nur den unmittelbaren Sachzusammenhang berücksichtigen, in welchem diese Wendung vorkommt, nämlich, dass die Korinther nicht deshalb ihre Sammeltätigkeit wieder aufnehmen sollen, weil man sie dazu drängt und sie sonst ihr Gesicht verlieren könnten, sondern tiefer blicken und eine Grundsätzliche Einstellung erkennen, die die neutestamentliche Wirklichkeit vollständig charakterisiert: dass alles, was wir für Gott tun, nicht unter Zwang, sondern freiwillig geschieht, aus eigenem Entschluss, aus Liebe und freudiger Hingabe an den Herrn. Denn Zwang ist etwas, das es im Reich Gottes, das ja ein Reich der Liebe und des freiwilligen Dienstes ist, nicht gibt. Wenn die Korinther sich zur Teilnahme an dieser Sammlung entschließen und ihre voreilig gefassten Vorsätze nun doch in die Tat umsetzen sollten, dann durfte dafür nur eines maßgebend und bestimmend sein: 1. Ihre tiefe Liebe und Leidenschaft für den Herrn, und 2. ihr ebenso tiefes Mitgefühl für die in Not geratenen Geschwister in Jerusalem. Die Liebe, von der das ganze Neue Testament, ja letztendlich die ganze Bibel, Zeugnis ablegt, muss nie und zu nichts gezwungen werden. Das wäre auch ganz und gar unmöglich, denn bevor du dich anschickst, mit einer bestimmten Sache zu kommen und sie ihr ans Herz zu legen, hat sie schon einen Entschluss gefasst und schreitet zur Tat, und die Ermahnung oder die Aufforderung rennt offene Türen ein. Die Liebe ist allen Vernunftschlüssen und rationalen Argumenten immer um einige Nasenlängen voraus, weil sie sich immer in der Gegenwart des Herrn und überall dort aufhält, wo den Geliebten der Schuh drückt, und was sie tut, bevor sie noch das Ganze rational übersieht, ist dennoch das Vernünftigste, was ein Mensch überhaupt zu tun imstande ist. So ist das also mit der Liebe. Die Liebe ist nichts und niemand anders als Christus selbst im Herzen des Gläubigen, und wenn sie wirklich durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen worden ist, dann ist alles, was sie sagt und tut, das, was der Herr in der betreffenden Situation sagt und tut. Darum ist alles, was wir aus Liebe tun, weise, und keine menschliche Vernunft käme darauf, sich so zu verhalten, wie eben die Liebe sich verhält.

Warum spricht Paulus von einem «fröhlichen Geber»? Nun, die Liebe ist so beschaffen, dass es für sie eine Freude ist, sich hinzugeben und sich um die Not der anderen zu kümmern. So war es doch bei Jesus selbst.

So erlebte es auch der Apostel Paulus, der den Philippnern gegenüber so innig und aus tiefster Seele von der Freude reden konnte. Der Heilige Geist in uns frohlockt und jubiliert, wenn wir aus Liebe zu Jesus und zum Bruder unser Letztes geben, ohne jede Rücksicht auf uns selbst. Das macht uns durch und durch fröhlich, und das ist es, was Gott für uns alle so sehr möchte. Er möchte Seine Kinder glücklich sehen, und nichts macht so glücklich wie die Liebe!

Nun ist das in der modernen Christenheit eine fremde Sprache. Man spricht wieder intensiv vom Selbstwertgefühl, von innerer Heilung, die ja nichts anderes zum Ziel hat als unser Ichgefühl zu stabilisieren und uns von Selbstzweifeln und Schuldgefühlen zu befreien. Bei aller Hochachtung für alle diejenigen, die auf diesem Gebiet den Heiligen dienen, muss ich dennoch sagen, dass wir damit, dass wir innerlich Heilung empfangen, noch längst nicht das Glück kennengelernt haben, von dem ich eben gesprochen habe. Denn noch immer dreht sich alles um uns, um unsere Befindlichkeit, um unser Selbstwertgefühl, um unsere Beziehung zu Menschen und Umständen, zu Vergangenheit und Zukunft. Das höchste Glück, die reinste Freude und Glückseligkeit erleben wir aber erst dann, wenn wir selbstvergessen lieben, wenn wir uns überhaupt nicht mehr um uns selbst kümmern, sondern all unsere Gefühle, unsere Wünsche und Hoffnungen und all unsere Erwartungen beim Bruder sind, den wir lieben und für den wir unser Leben hingeben. Selbstlosigkeit, ja Selbstvergessenheit ist das Tor zur wahren Glückseligkeit, und selbstlos und selbstvergessen und nur die Liebe, die der Heilige Geist verkörpert und in uns realisieren möchte. Nur was aus Liebe geschieht, ist Gott angenehm und dient seinen Zwecken, und jeder, der schon einmal die Freude selbstlosen Gebens erlebt hat, weiß, wovon ich spreche. Nichts heilt uns so schnell und radikal von unserem eigenen Kummer, von unserem eigenen Schmerz, von unserer eigenen Vergangenheit und von zerbrochenen Beziehungen, wie die selbstlose Hingabe einer reinen Liebe. Das ist die Erfüllung, das ist Glückseligkeit, das ist Heil und Heilung in einem.

Wo eine solche Liebe herrscht und sich radikal durchsetzt, da gibt es keinen Zwang. Zwang kennt nur die Sünde, das Fleisch, der Tod. Denn sie alle sind Auswüchse des einen Übels, das nämlich der Feind uns im Griff hält und durch genau diese Dinge uns unter seinem Terrorregime gefangen hält. Wo immer in christlichen Gemeinschaften Zwang ausgeübt wird, da fehlt die Liebe, da herrscht das Fleisch, da ist Sünde im Lager und der Tod im Topf! Wie immer man diesen Zwang auch bemänteln oder rechtfertigen mag, es ändert nichts an der Tatsache: Die Liebe Gottes kennt keinen Zwang. Sie tut freudig und aus Lust, was Gott wohlgefällig ist, und muss zu nichts angehalten und getrieben werden. Die Gründe für zwanghaftes Verhalten sind Legion, und die meisten von ihnen sind leider «biblisch» und von der Schrift her zu belegen. Sie sind dennoch allesamt falsch und verlogen, denn die Liebe hat nichts mit ihnen zu tun. Es entspricht ihr nicht, im Gegenteil, es widerspricht ihr zutiefst und bringt sie in Verruf, nicht biblisch und darum nicht Gott wohlgefällig zu sein. Nehmen wir das Schlimmste vorweg: Es gibt Gemeinden, da die Schwestern alle in öffentlichen Gottesdiensten ihren Kopf bedecken müssen, ob sie wollen oder nicht. Wie viele Schwestern sind äußerlich demütig und fügen sich, innerlich aber widerstrebt es ihnen und sie hassen dieses Zeichen der Herrschaft des Mannes über die Frau. Wehren können sie sich nicht, denn es steht ja schließlich in der Bibel, und sie möchten nicht rebellisch sein. Nun, rebellisch sind sie trotzdem, denn sie tun etwas, das sie innerlich nicht gutheißen.

Sie fügen sich, weil sie keine Schwierigkeiten machen wollen und aus Respekt zur Bibel, die es ja offensichtlich von jeder verheirateten Frau verlangt. Es ist mit der Kopfbedeckung wie mit der Beschneidung. Die äußerliche Beschneidung der Vorhaut nützt dir rein nichts, wenn nicht dein Herz beschnitten ist. Und wenn dein Herz beschnitten ist, dann bist du Gott angenehm, auch wenn du äußerlich an deinem Fleisch nie beschnitten wurdest. So ist das Christentum groß geworden: Durch die Liebe, und nicht durch die Beschneidung oder durch das verflixte Kopftuch.

Wenn eine Schwester aus Liebe zum Herrn, weil sie innerlich vom Heiligen Geist dazu gedrängt wird, ihr Haupt bedeckt, dann ist es bedeutungsvoll und Gott wohlgefällig. Wenn sie aber bloß nicht aus der Reihe tanzen oder Unannehmlichkeiten vermeiden will und deshalb halt das ominöse Ding trägt, sündigt sie und bringt Schande und Tod über das Haus Gottes. Lieber kein Kopftuch tragen als bloß zum Schein!

Aber hacken wir nicht immer auf den armen Schwestern herum! Dasselbe gilt nämlich auch für die Männer. Denn sie stehen in besonderer Gefahr, Zwang auszuüben, vor allem, wenn sie in einer Gemeinschaft von Gläubigen offizielle Verantwortung tragen. Da stehen uns Gott sei Dank ja all jene Schriftworte zur Verfügung, die unserer Autorität Nachdruck verschaffen, wo davon die Rede ist, dass die Jüngeren sich den älteren unterordnen sollen, und dass die Ältesten doppelter Ehre wert seien! Lass dir eines gesagt sein, Mann. Wenn es dir nicht gelingt, dir durch deine Liebe und Hingabe an den Herrn und die Gemeinde Respekt zu verschaffen, dann hast du kein Recht, von den andern Unterwerfung zu verlangen und sie sogar zu schelten oder zu bestrafen, wenn sie sich störrisch verhalten oder mit dir zu argumentieren beginnen. Nur wer liebt, hat wahre, geistliche Autorität, und nimmt auch die Autorität des Herrn in den anderen wahr. Die Liebe herrscht dadurch, dass sie liebt, dass sie sich hingibt, dass sie sich nicht darum schert, wie die andern sich ihr gegenüber verhalten.

Früher oder später wird sie respektiert, ja verehrt und geliebt werden um ihrer Hingabe, Treue und Opferbereitschaft willen! Wenn du also Respekt und Autorität einforderst, dann lass dich fragen, du Mann, wie es um deine Liebe und deine Opferbereitschaft steht! Nur diese verleihen dir Respekt und Kompetenz, um geistliche Autorität zu verkörpern und praktisch zu leben. Wir sollen nicht über die Gemeinde herrschen, sondern ihr dienen und unser Leben für sie hingeben. Das ist der einzige Weg, wie wir uns für geistliche Autorität qualifizieren können. Jesus hat es uns ins Stammbuch geschrieben: «Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele » (Mt. 20,26-28).

Soll das nun etwa heißen, dass es für das einfache Gemeindeglied, das keine offizielle Autorität besitzt und sich vom eben erst Gesagten nicht betroffen fühlen muss, nicht so sehr darauf ankommt, wie ernst es solche Autoritäten nimmt, vor allem dann, wenn offensichtlich wird, dass der Autoritätsträger sich auf fleischliche Weise in den Vordergrund drängt oder gar seine ihm verliehene Macht über die Gemeinde oder Einzelne missbraucht? Weit gefehlt! Lieber Bruder, liebe Schwester, es ist immer falsch, sich Autorität zu widersetzen, aus welchen Gründen auch immer! Alle Autorität stammt von Gott, auch diejenige, die missbraucht wird und bei der es uns schwerfällt, uns unter das Joch zu beugen. Petrus sagt, wir sollten auch die «wunderlichen» Herren respektieren.

Wer sich aus was für Gründen auch immer von Gott festgesetzten und tolerierten Autoritäten widersetzt und gegen sie rebelliert, setzt sich immer ins Unrecht, hat immer Gott gegen sich und begeht die Sünde, die Israel und die gefallene Gemeinde des Neuen Bundes um sein bzw. ihr Erbe gebracht hat. Wenn du es mit einem Autoritätsträger zu tun hast, der dir Mühe bereitet, von dem du glaubst, dass er seine Macht missbraucht oder dass er Zwang ausübt, um Recht zu behalten, dann beuge dich unter Gott und liebe diesen Bruder oder diese Schwester um des Herrn willen. Du hast kein Mandat, Autorität zu kritisieren oder gar zurechtzuweisen, indem du Bedingungen stellst und Vorbehalte anbringst. Der Herr weiss um das alles, was dir Mühe bereitet und womit du dich schwer tust. Vertraue dich ihm an und erwarte von Ihm deine Rechtfertigung. Inzwischen aber ordne dich unter und lass nicht zu, dass der Feind dich in sein Lager der Rebellen und Aufrührer (vgl. Korah bzw. Nadab und Abihu, Mirjam und Aaron, usw.) hinüberzerrt.

Gott wird sich um diese Angelegenheit kümmern und die Träger jeglicher Autorität zur Rechenschaft ziehen. Jeder wird für alles, was er getan hat, zur Rede gestellt werden, und Gott wird es äußerst genau nehmen, denn, «wem viel anvertraut wurde, von dem wird man auch viel fordern». Das aber ist nicht deine Angelegenheit. Du hast keine Autorität verliehen, also kannst du auch keine Rechenschaft von ihnen fordern. Spiele du deinen Part und ordne dich unter, auch wenn es dir schwerfällt und dieser Stachel dir täglich Schmerzen verursacht. Du tust es ja aus Liebe und Loyalität zum Herrn, um des Herrn willen erträgst du Unrecht. Etwas anderes ist es, wenn von dir Dinge verlangt werden, die ganz klar gegen ein Gebot Gottes verstoßen. Da musst du Gott mehr gehorchen als den Menschen. Aber auch das ist kein Anlass, gegen die Autorität zu rebellieren. Du bleibst in der Unterordnung, du gewährst ihr den erforderlichen Respekt, aber du sagst auch, dass du das, was sie von dir verlangt, nicht tun kannst, weil du nicht gegen Gott sündigen willst. So hat Jesus sich den Autoritäten gegenüber verhalten, so haben es die Apostel gemacht, und selbst Josef im Alten Testament handelte nicht anders.

Warum ist das so? Du musst wissen, dass das Fleisch sich immer unter Druck gesetzt fühlt, wenn es sich einer bestimmten, sei es geistlichen oder weltlichen Autorität stellen muss. Wo immer du rebellierst und aufbegehrt, ob mit Recht oder aus reiner Rechthaberei, befriedigst du das Verlangen des Fleisches und gibst damit der Herrschaft des Feindes Gottes freie Bahn. Wenn du aber im Geist reagierst, indem du dich jeglicher Autorität unterordnest, so schwer es dir auch fällt, dann handelst du aus Liebe zum Herrn und zu Seiner Gemeinde, und dann ist der ganze Himmel mit dir. Noch einmal: Das Fleisch fühlt sich immer unterdrückt, immer Zwang ausgesetzt, immer im Recht und im Zustand der Rebellion, wenn es sich Autorität beugen soll. Es wird immer aufbegehren und anklagen, und seine modernsten Waffen ist die Zwangs- bzw. Machtmissbrauchskeule. Wo immer es sich ein- und unterordnen sollte, schreit es «Zwang» und «geistlicher Missbrauch», und es schreibt fleißig Bücher darüber, die verhindern sollen, dass die Christen ganz generell sich Autoritäten unterordnen. Aber im Lichte der Offenbarung der Schrift ist das reine Verführung, schleicher Aufruhr und satanische Rebellion. Der Erzrebell versucht es auf die sanfte, auf die fromme Tour, um möglichst viele ernsthaft Gläubige zu verunsichern und zum Abfall zu bewegen. Aber es soll ihm nicht gelingen. Wer Gott liebt, wird sich stets Seinen Anordnungen fügen, auch wenn er sie nicht versteht und sie ihm zeitweise schwer zu schaffen machen. Das ist nicht das Kriterium. Wichtig ist, wie sich die Liebe verhält. Die Liebe, Bruder und Schwester, küsst auch noch die Hand, die sie schlägt.

Sie weiß, es ist des Herrn Hand, die mich erzieht und nicht will, dass ich mich auflehne und von ihm entferne. Nur «eine Weile noch» (Ps. 37,10), denkt sie, und dann wird Er mir Recht verschaffen vor all meinen Feinden, oder aber er wird mir erklären und zeigen, warum Er nicht anders als so handeln konnte! Bleibt in Seiner Nähe, lasst euch durch nichts aus der Gemeinschaft mit Ihm drängen. Zwei Gebiete, die ständig unter Beschuss stehen und wo am meisten von Zwang gesprochen und möglicherweise auch am meisten Zwang ausgeübt wird, sind das Zehntengeben und der regelmäßige Besuch von Gemeindeanlässen. Zum ersten brauchen wir nicht mehr viel zu sagen. Wenn du Jesus wirklich liebst, hast du ihm bereits alles gegeben, was du hast, und da ist der zehnte Teil deines Einkommens noch das wenigste. Die Liebe gibt freudig, sie gibt reichlich, sie behält nichts für sich, wenn sie weiß, dass andere es nötiger brauchen. Sie rechnet nicht, stellt auch keine Vergleiche an, sondern gibt, wo immer sie und solange sie geben kann. Es ist ihre Natur, sie kann nicht anders. Für sie ist der Zehnte keine Bedrohung, keine harte Forderung, sondern etwas, das sie schon längst getan hat, bevor es von ihr gefordert wurde.

Etwas anders sieht es aus mit dem Besuch von Versammlungen. Das moderne Leben jedes Durchschnittschristsen ist so hektisch und verplant, dass jeder Termin, der noch zusätzlich unsere Teilnahme verlangt, uns bedroht, uns überfordert, uns in die Enge treibt.

Um unsere Haut zu retten, fangen wir an, zu argumentieren, uns zu rechtfertigen und uns Freiräume zu schaffen, die wir biblisch absichern und zum Alibi erklären, warum es uns freisteht, diese oder jene Versammlung zu besuchen oder nicht zu besuchen, wenn wir den Eindruck haben, es sei zu viel. Wir haben uns ja freiwillig der Gemeinde angeschlossen, also kann auch niemand von uns verlangen, dass wir möglichst jede Versammlung besuchen und immer da sind. Es stimmt, niemand kann das von euch verlangen. Niemand kann euch zwingen, zu irgend einer Versammlung zu kommen, an irgend einem Anlass teilzunehmen, wenn ihr nicht wollt. Ihr versucht, irgendwie auch den Bedürfnissen der Gemeinde gerecht zu werden und legt euch einen Versammlungsrhythmus zurecht, der nicht allzusehr mit euren übrigen Verpflichtungen in Beruf, Familie und Freizeit kollidiert. Alle machen es so, daran ist doch nichts Verkehrtes, oder? Lieber Bruder, liebe Schwester, vom Standpunkt des modernen, für die Fragen der Zeit offenen Christen ist dagegen nichts einzuwenden. Du tust dein Bestes, Gott und die Welt zufriedenzustellen, und du bringst zuweilen auch ein Opfer, und zwar auf beiden Seiten.

Aber wie sieht die Sache vom Standpunkt der Liebe Gottes aus? Kannst du zu Hause bleiben, wenn zwei oder drei sich versammeln und der Herr mitten unter ihnen ist? Bedeutet dir der Herr nur so wenig, dass du es ertragen kannst, nicht dabei zu sein, wenn der Herr auftritt und zur Gemeinde spricht? Die Liebe sucht den Geliebten, wo immer er sich aufhält. Wer dies nicht aus eigener Erfahrung kennt, lese das Hohelied: «Wo ist der, den meine Seele liebt?» «Ich beschwöre euch, Jerusalems Töchter: Wenn ihr meinen Geliebten findet, sagt ihm, ich bin krank vor Liebe». Die Braut kann nachts nicht schlafen, weil sie die Trennung von ihrem Liebsten nicht erträgt, ja, es hält sie nichts mehr in ihrer Kammer. Sie wirft sich einen Schleier um und geht auf die Strassen der Stadt, sie lässt sich sogar schlagen von den Wächtern, die finden, es gehöre sich nicht, dass sie sich zu dieser Zeit hier aufhält. Aber auch das nimmt sie auf sich und ist erst wieder zufrieden und «vernünftig», als ihr Geliebter sie in seine Arme nimmt und sie nichts mehr von ihm trennen kann. Bruder, wie kannst du ruhig zu Hause bleiben, wenn doch der Herr mitten unter den Geschwistern ist? Oder hast du noch nicht gehört, dass der Herr immer bei der Herde ist?

Als die Braut im Hohelied sich nach dem Bräutigam erkundigte, wurde ihr gesagt: «Folge den Spuren der Herde». Als Maria am Auferstehungsmorgen im Garten den Herrn ganz allein für sich haben und für immer behalten wollte, stieß der Herr sie von sich und sagte: «Gehe hin zu den Brüdern». Weißt du denn nicht, dass der gefährlichste Ort, an dem du dich aufhalten kannst, abseits von der Herde ist, außerhalb der schützenden Stadtmauern? Dort wirst du eine leichte Beute deiner subjektiven Bedürfnisse, deiner Ansichten und Wünsche, dort findet dich der brüllende Löwe und der herumstreunende Wolf. Wenn du Jesus wirklich liebst, Bruder und Schwester, dann möchtest du auch dort sein, wo Er ist: Zuhause, in der Gemeinde, in Seinem Leib, also in der Gemeinschaft der Brüder. Wenn das so ist, dann macht dir die Zahl der Versammlungen nichts aus. Wenn die eine vorbei ist, kannst du die nächste kaum erwarten. Lieber wirst du andere Termine und Verpflichtungen platzen lassen, als auch nur einen Augenblick zu versäumen, um durch die Gemeinschaft der Brüder und Schwestern in der Gegenwart des geliebten Herrn zu sein. Steht der Liebende unter einem «Rendez-vous-Zwang»? Ist es für ihn eine lästige Pflicht, eine Überforderung, seine Geliebte zu treffen und Zeit mit ihr zu verbringen? Nein, er kann nie genug davon kriegen! So ist es auch mit dem, der Jesus über alles liebt und sich niemals aus Seiner Nähe begeben möchte. Er ist immer dort, wo der Herr ist: «Inmitten der Gemeinde will ich dem Herrn lobsingeln». «Dies ist der Ort meiner Ruhe, hier wohne ich»!

Und noch etwas sehr Wichtiges. Die Schrift lehrt klar, dass jeder, der aus dem Geist geboren ist, in den Leib des auferstandenen Herrn Jesus Christus hineingeboren wurde. Wir sind Glieder Seines Leibes, der Gemeinde. Kann der Daumen sagen, wenn der Körper sich erhebt, um irgendwohin zu gehen: «Nein, heute bleibe ich zuhause, ich bin müde und habe noch so viel zu tun?»

Nein, er kann gar nicht «zu Hause» bleiben, denn er ist schon zu Hause: Der Leib ist sein Zuhause, und er kann sich nicht vom Leib entfernen, denn er ist mit ihm ein Stück, festgefügt und zusammengewachsen. Wo der Leib hinget, da geht auch der Daumen hin. Es ist seine Natur, es ist sein Schicksal, mit dem Leib untrennbar verbunden zu sein. Wenn er abgeschnitten würde, ginge er zugrunde, und der Leib wäre verstümmelt. Liebes Gotteskind, so steht es mit dir, wenn du die Sache mit der Gemeinschaft leicht nimmst und zu deiner privaten Sache erklärst. Du bist durch die Gnade Gottes schicksalhaft mit allen andern Geschwistern zu einem einzigen, kompakten Leib zusammenggefügt worden. Dieser Leib ist dein Lebens- und Existenzraum. Du kannst nicht vom Leib fernbleiben, ohne dich selbst und den Leib zu gefährden. Es steht dir nicht frei, zu gehen oder nicht zu gehen. Du gehörst ganz einfach dazu und bist ein Teil des Ganzen. Und du gehörst nicht nur dazu, der Leib braucht dich. Er ist auf deine Gegenwart und Anteilnahme angewiesen. Er wird nur aufgebaut und kann seine volle Mannesreife nur erlangen, wenn jedes Glied beiträgt und den ganzen Leib mit dem versorgt, was er benötigt. Das ist nach Römer 12 der «gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes» für dich und auch für die ganze Gemeinde. Wer redet denn da von Zwang? Ist es ein Zwang, dass der Daumen an meiner Hand sitzt und seine ihm zugemessene Aufgabe getreulich erfüllt? Nein, es ist sein Glück, sein Vorrecht, seine Sicherheit. Nur so ist er lebendig, nur so geht es ihm gut, nur so erfüllt er seine ihm von Gott zugeordnete Bestimmung, und nur so kann er den Willen dessen tun, der diesen Leib bewohnt und die Seele des Ganzen ist. Nur so ist er in Verbindung mit der Person, die dieser Leib verkörpert, und nur so teilt er sein Schicksal. Lohnt es sich da, auf die Stimme der natürlichen Bedürfnisse und Argumente zu hören, wenn so Vieles auf dem Spiele steht? Brüder und Schwestern, richtet euer Leben so ein, dass nichts euch davon abhalten kann, dort zu sein, wo der Herr ist: in Seinem Leib, in Seiner Gemeinde.

Die Termine des Hauses Gottes sind nicht verhandelbar. Sie haben absolute Priorität. Du verleugnest Christus, deinen Herrn, wenn du die Gemeinde, die Schar der Brüder und Schwestern, gering achtest und ihnen aus dem Weg gehst. Der Herr sei dir gnädig. Es könnte nämlich sein, dass, wenn du mal gerade nicht da bist, der Herr kommt und die Seinen zu sich holt, und zwar für immer. Dann ist es für dich zu spät. Weil du einer Versammlung fernbliebst, in der du hättest sein können, hast du das Wichtigste versäumt: Die ewige Gemeinschaft mit deinem Herrn. Ist das eine Drohung? Setzt dich das unter Zwang? Nein, es ist lediglich die Konsequenz deines subjektiven, fleischlichen Verhaltens. Im Geist wandeln heißt auch, in der Gemeinschaft des Leibes wandeln, denn der Geist des auferstandenen Herrn ist die Wirklichkeit, die Person dieses Leibes, die «Seele» dieses Leibes. Wer den Herrn gewählt hat, hat auch die Gemeinde gewählt, ob ihm das passt oder nicht. Paulus sagt, unser «wortgemäßer», «vernünftiger» oder einfach «neutestamentlicher» Gottesdienst bestehe darin, dass wir unseren Körper als lebendiges, heiliges Opfer darbringen, das Gott wohlgefällt (Röm. 12,1).

Opfer werden auf einem Altar dargebracht, und der Altar, von dem Paulus hier spricht, ist der Altar der Gemeinschaft des Leibes Christi. Gott will deinen Leib, deine Gegenwart, dein Mit- und Dabeisein. Was anderes soll es denn bedeuten? Das ist dein wahrer, dein einziger Gottesdienst. Wenn du wirklich ein Kind Gottes bist, so hast du keine Wahl. So möchte es Gott haben. Sprich also nie mehr von Zwang, wenn darauf hingewiesen wird, dass jedes Gotteskind regelmäßig und verpflichtend an den Versammlungen der Gemeinde teilnehmen möchte. Dies ist nicht eine Frage der Ansicht, sondern es ist der Wille Gottes! Möge der Herr dir die Augen öffnen, damit du siehst, was Gott von dir möchte. Der Herr sei mit dir.

Mit allen Gaben überschüttet (9,8)

Um die Korinther zu ermuntern, mit fröhlichem Herzen zu spenden, weil Gott eben fröhliche Geber liebt, zeigt er ihnen das ganze Potential, das ihnen als wiedergeborenen Gotteskindern zur Verfügung steht: «In Seiner Macht kann Gott alle Gaben über euch ausschütten, so dass euch allezeit in allem alles Nötige ausreichend zur Verfügung steht und ihr noch genug habt, um allen Gutes zu tun».

Gott hat die Macht! Wenn die Korinther nicht alles haben, dann nur deshalb, weil sie nicht reichlich genug und freudig genug geben! Tatsache ist, dass Gott in Christus bereits alle Gaben reichlich über sie ausgeschüttet hat, nur waren sie nicht offen und weit genug für diese ganze Fülle. Es ist merkwürdig, dass Paulus gerade der Gemeinde in Korinth schreibt, Gott könne alle Gaben über sie ausschütten. Waren nicht gerade sie die Gemeinde, von der Paulus in seinem 1. Brief schreibt, sie seien in allem reich gemacht worden?

Nun, der Apostel dachte hier im 2. Brief ganz bestimmt zunächst an materielle Güter, denn es ging ja darum, dass sie jederzeit «genug haben» und so imstande sein sollten, «allen Gutes zu tun». Aber wie immer weist Paulus auch hier daraufhin, dass selbst dort, wo Mensch bereits reich gemacht wurden, noch mehr vorhanden ist. Gott kann unendlich viel mehr, als was wir bis jetzt erfahren und von Ihm empfangen haben. Auch wenn die Korinther in ihren 9 bekannten Charismata schwelgten, so bedeutete das nicht, dass dies alles war, was Gott zu geben bereit war, und dass die Gemeinde für alle Zeiten nur gerade diese neun Gaben zu erwarten und zur Verfügung hat. Nein. Ich muss es immer wieder sagen, bis der Letzte es gehört und begriffen hat: Die neun Charismen, die Paulus im 1. Korintherbrief aufzählt, sind nur eine kleine Auswahl von dem, womit Gott die Gemeinde überschüttet hat. Gott kann Seine Charismata unendlich vermehren und immer neue in die Gemeinde hineingeben, so dass es ihr wirklich an nichts fehlt und sie ebenso reichlich, wie sie empfangen hat, auch weitergeben kann.

Als der Heilige Geist an Pfingsten über die 120 Jünger und Jüngerinnen ausgegossen wurde, wurde die ganze Fülle von Gaben und Kräften über die Gemeinde ausgegossen. Aber weil die Gemeinde noch jung und unerfahren war, war sie noch nicht imstande, diese Vielfalt und ungeheure Fülle wahrzunehmen und konkret zu erfassen. Erst nach und nach schritt sie weiter in diese Fülle von Gaben und Kräften hinein und fing an, davon mitzuteilen und damit zu dienen.

Es ist nicht normal, wenn die Gemeinde arm ist an charismatischen Gaben und Kräften. Gott hat ihr mehr anvertraut, als sie bis jetzt entdeckt und angewendet hat. Wenn der Herr ihr die Vollmacht gegeben hat, «auf Schlangen und Skorpione» zu treten und «die ganze Macht des Feindes» zu überwinden, dann hat Er sie auch dafür ausgerüstet und ihr das ganze Arsenal Seiner Mittel und Kräfte zur Verfügung gestellt, diese Aufgabe zu erfüllen. Wir machen zu wenig Gebrauch von den Gaben, die der Herr über uns ausgeschüttet hat. Noch immer streiten wir uns darüber, ob es überhaupt nötig und möglich sei, heute noch über Charismata zu reden und nach ihnen zu streben! Wenn wir nur wüssten, wie sich der Feind ins Fäustchen lacht, wenn diese Frage für uns nicht geklärt ist. Wer hat eigentlich das Recht, Gott beim Austeilen Seiner Gaben einzuschränken und zu bestimmen, bis zu welchem Zeitpunkt Er solche Gaben und Kräfte überhaupt manifestieren dürfe? Ist der Kanon, das gedruckte Neue Testament, denn eine Alternative zu der Fülle von Gaben und Kräften, die die Gemeinde erst befähigen, ihre ungeheure Aufgabe in Angriff zu nehmen? Aber auch wenn wir zur Kenntnis genommen haben, dass es keine zeitliche Begrenzung für die Charismata des Heiligen Geist gibt und geben kann, wer kann dann die Gemeinde auf die neun ausdrücklich aufgezählten Gnadengaben im 1. Korinther verpflichten und behaupten, das sei alles, was die Gemeinde von Gott zu erwarten habe?

Gott hat die Macht... Es ist Ihm unbenommen, sooft und soviele Charismata über Seine Gemeinde auszuschütten, wie Er will, und Er ist deswegen niemandem Rechenschaft schuldig. Die neutestamentliche Gemeinde ist von Geburt an eine charismatische Gemeinde, charismatisch gewiss nicht im modernen Sinne der «charismatischen Bewegung», sondern im wahren biblischen Sinne des reichen überschüttetwerdens mit materiellen und geistlichen Gaben.

Wir sollten bestrebt sein, so viele Charismata wie nur möglich zu besitzen und zu praktizieren, denn sie sind es, die uns befähigen, der Herrschaft Gottes mitten im Herrschaftsbereich des Feindes zum Durchbruch zu verhelfen. Je mehr Gaben eine Gemeinde besitzt und praktiziert, desto vollmächtiger ist sie, die ganze Macht des Feindes zu überwinden. Gewiss sind die Gaben nicht alles. Es braucht dazu auch noch den göttlichen Charakter und die entsprechende geistliche Kompetenz, die man nicht von Gott empfangen, sondern nur in der Schule und unter der Disziplin des Heiligen Geistes und des Kreuzes lernen kann. Aber beides zusammen: Geistliche Reife und die Fülle der geistlichen Gaben und Kräfte, machen uns unüberwindlich und vermitteln uns die Position, über die ganze Macht des Feindes zu verfügen.

Wie lassen wir es nur zu, dass es in unseren Versammlung so dürftig, so armselig, so ineffektiv und so inkompetent zu- und hergeht? Wie halten wir es nur aus, wenn sich der Geist unter uns nicht manifestieren und Seine Kräfte nicht wirksam werden lassen kann? Wenn die Menschen im Hause Gottes aus ihren natürlichen Ressourcen heraus dienen und das Gemeindeleben gestalten und jede göttliche Legitimation und jegliche Salbung dazu fehlt? Die neutestamentliche Gemeinde ist eine geistgetränkte und geistgesalbte Gemeinde. Etwas anderes ist sie nie gewesen und wird sie auch nie sein.

Wenn sie es heute nicht mehr ist, dann ist sie eben nicht mehr Seine Gemeinde und hat sowohl ihre Vollmacht als auch ihre Existenzberechtigung verloren. Hören wir auf, über die Anzahl der im Neuen Testament genannten Charismata zu diskutieren. Lassen wir uns viel mehr vom Heiligen Geist ergreifen und praktizieren wir, was wir bereits haben. Und wenn das nicht reicht - und es reicht bei weitem nicht, das kann ich dir sagen - dann bitten wir um mehr. Dann lasst euch von Gott behandeln, lasst euch durch das Kreuz beschneiden und in den Tod Christi bringen, damit Raum und Kapazität geschaffen wird für mehr von Gott! Hören doch auch wir ganz neu das apostolische Trostwort: «In Seiner Macht kann Gott alle Gaben über euch ausschütten, so dass euch allezeit in allem alles Nötige ausreichend zur Verfügung steht...». Merkst du, wie sehr sorgfältig Paulus hier formuliert? Er lässt nichts aus! «Alle Gaben», «allezeit», «in allem», «alles Nötige», «ausreichend», «genug, um allen Gutes zu tun»! Gibt es für uns da noch irgend einen Grund, zu zögern? Wenn Gott «kann», dann will Er auch, und dann ist es töricht, noch lange zu warten.

Was ist zu tun, damit wir in reicherm Maße mit geistlichen Gaben ausgestattet werden? Nun, zunächst müssen wir ganz einfach glauben, dass das, was Paulus hier schreibt, eine geistliche Tatsache ist. Lasst uns aufgrund dieser Tatsache beharrlich um geistliche Gaben bitten, ganz besonders um diejenigen, die für unseren gegenwärtigen Dienst und für unsere augenblickliche Aufgabe unentbehrlich sind. Lasst uns auch Busse tun darüber, dass wir uns so wenig um diese Gaben gekümmert und sie so wenig begehrt, sondern vielmehr als etwas Fremdes und fast Suspektes behandelt haben. Sie haben das keineswegs verdient. Und dann lasst uns aber in unserem Glauben voranschreiten und sie praktizieren! Hier liegt gerade das größte Hindernis! Wir glauben zwar an die Gaben, wir sehnen sie sogar herbei, aber wenn es ums Praktizieren geht, dann trauen wir uns das gar nicht zu, als wären sie etwas, das wir selber zustandebringen müssten! Nein, es sind und bleiben Gaben des Heiligen Geistes.

Aber Tatsache ist, dass die Gaben schon ausgeschüttet worden sind, dass wir sie aber noch nicht entgegengenommen und angewendet haben. Mit den Gaben ist es so wie mit allen Verrichtungen unseres Lebens. Wir müssen sie erwerben, um sie zu besitzen und zu beherrschen. Fange an, auf die Stimme und die Regungen des Heiligen Geistes in dir zu achten. Höre auf das Wort und achte auf den Geist, und dann wird Er dir sachte und immer deutlicher Dinge zeigen, die nicht aus dir selber stammen können, weil die menschliche Natur darüber gar nicht verfügt. Sprich aus, was der Geist dir zeigt oder mitteilt, und handle gemäß dem, was du glaubst, dass der Geist dir gebietet.



Wenn du nicht anfängst zu praktizieren, wirst du nie wissen, ob es wirklich der Heilige Geist war oder ob es deiner eigenen Fantasie oder deinem Wunschenken entsprang. Geistliches Unterscheidungsvermögen können wir nur durch die Erfahrung erwerben. Nur wenn du die Dinge tust, von denen du glaubst, dass Gott sie dir anvertraut hat oder der Geist dich dazu anweist, erfährst du, ob sie von Gott waren oder nicht.

Die Wirkung wird es zeigen. Je mehr du praktizierst, desto sicherer wirst du in deinem geistlichen Urteil, und desto mehr kann der Heilige Geist dir anvertrauen. Glaube mir, alle Männer und Frauen Gottes, von denen man gewaltige Dinge liest und die Gott mächtig und im übernatürlichen brauchen konnte, haben auf diese Weise angefangen, und sie sind groß geworden durch ihr Vertrauen und ihren Gehorsam der Stimme des Geistes gegenüber. Vergiss nicht: Das Ziel ist die ganze Fülle Gottes in Christus! Das kannst du niemals alleine erreichen. Gott gibt keinem Einzelnen Seine ganze Fülle. Dazu fehlt jegliche Kapazität. Aber fange du damit an, mit dem in der Gemeinde zu dienen, was der Herr dir im Augenblick anvertraut.

Was du nicht hast, haben vielleicht andere, und wenn alle anfangen, ihre geistlichen Gaben zu manifestieren und zu praktizieren, wird über kurz oder lang die Gemeinde in einer Fülle schwelgen, die wir nie für möglich gehalten hätten. Wir müssen aufhören, von großen geistlichen Dingen zu träumen. Wir müssen aufwachen und handeln, solange es noch Zeit ist. Jedes Glied hat mindestens eine Gabe vom Herrn erhalten. Und wenn alle Glieder diese eine Gabe einsetzen, haben wir schon weit mehr, als was wir bisher je aufweisen konnten. Aber Gott kann in Seiner Macht alle Gaben über uns ausschütten, und Er ist keinesfalls knauserig. Sei kühn und ausdauernd, sowohl im Bitten als auch im Praktizieren. Es freut den Herrn, wenn die Gemeinde für den Gabendienst der Charismata erwacht und sich darin übt. Wir werden große Wunder erleben, wenn die Gnade Gottes sich mächtig an und durch uns erweisen kann, und vor allem wird der Feind in Bedrängnis geraten und Seinen Rückzug antreten.

Denn die geistlichen Gaben sind nicht nur Werkzeuge, mit denen die Gemeinde ihren Dienst verrichtet und für den auferstandenen und lebendigen Herrn Zeugnis ablegt, sondern sie sind auch mächtige Waffen, mit denen sie den Feind in die Flucht schlagen kann. Keiner Waffe des Feindes wird es je gelingen, die Gemeinde zu besiegen, die stark ist in der Kraft und Macht des Herrn, das heisst, der das ganze Waffenarsenal der Gnade und Kraft Gottes im Heiligen Geist zur Verfügung steht. Keine charismatische Gemeinde der heutigen Christenheit kann sich je mit dieser Gemeinde messen. Wir sollten mehr erwarten, denn Gott will unendlich mehr geben, als was wir bisher erlebt haben.

Nun wollen wir noch einmal zurückkehren zu der ursprünglichen Bedeutung dieser Worte an die Korinther. Soll das heißen, dass die Gemeinde erwarten kann, dass der Herr ihr jederzeit alle materiellen Güter vermitteln kann und wird, ganz im Sinne des Wohlstandsevangeliums aus Amerika? Nein. Wir müssen genau hinhören. Paulus sagt: «alles Nötige ausreichend». Die Gemeinde kann sich nicht auf dieses Wort berufen, wenn sie glaubt, sie brauche nur kühn zu beanspruchen, dass Gott ihr das tollste Gemeindezentrum mit dem modernsten Outfit samt Airconditioning und großer Parkanlage finanzieren werde. Die Gemeinde braucht nur das Nötige, und das wird der Herr, wenn sie treu ist und ihre Aufgabe entsprechend erfüllt, ausreichend geben. Die Gemeinde sollte sich hüten, sich mit materiellen Gütern vollzustopfen. Und zudem ist vieles, was die verschiedenen «Glaubensgemeinden» und «Glaubenszentren» aus dem Boden stampfen, keineswegs vom Herrn zur Verfügung gestelltes Kapital, sondern das Ergebnis eines strategisch geplanten und logistisch ausgefeilten Geldbeschaffungs-Managements. Solange es einer Gemeinde nur irgend möglich ist, sollte sie sich nicht an Immobilien binden, denn sie ist nicht für diese Erde bestimmt, um sich hier häuslich niederzulassen, sondern muss jederzeit bereit sein, aufzubrechen und bei Christus zu sein.

Für die Gemeinde gilt dasselbe wie für jedes einzelne Gotteskind: Was immer sie an materiellen Gütern empfängt, sollte sie wo immer möglich weitergeben. In dem Maße, wie sie gibt, in demselben Maße wird sie wieder empfangen, und dies immer ausreichend, nämlich so, dass es für ihre eigenen Bedürfnisse reicht und sie nicht am «Hungertuch» nagen muss. Eine Gemeinde sollte um ein Vielfaches mehr für Wohltätigkeit und für das Werk des Herrn überall in der Welt ausgeben, als sie für ihre eigenen Bedürfnisse aufwendet. Ich weiß, das sind hohe Maßstäbe. Aber die habe nicht ich gesetzt, sondern der Herr selbst und die Apostel in Seinem Gefolge. Bevor eine Gemeinde Neuanschaffungen plant, sollte sie sich fragen, ob sie alles getan hat, was in ihrer Macht steht, um andern Geschwistern zu helfen, die in Not sind. Warum sollten wir es bequem und angenehm haben, solange unsere leidenden Geschwister in Gefängnissen schmachten?

Manfred R. Haller